

Rote Fabrik als rotes Tuch?



An einem Tisch der Diskussion gestellt: Gemeinderätinnen Susi Gut, SVP (L.) und Theresa Hensch, FDP.

In einer der letzten Gemeinderatssitzungen lösten zwei bürgerliche Gemeinderätinnen wegen der Roten Fabrik eine Diskussion aus. «Zürich 2» wollte Näheres wissen und brachte sie an einen Tisch.

Interview und Bilder: Peter A. Hofer

Dass sich die beiden Gemeinderätinnen aus dem Kreis 2, Susi Gut (SVP) und Theresa Hensch (FDP), zum Streitgespräch an einen Tisch in der Roten Fabrik in Wollishofen setzten, war kein Zufall: «Zürich 2» hoffte, dass damit eine interessante Auseinandersetzung stattfinden würde.

Im Moment stehen im Gemeinderat zwar keine Subventionsvergaben für die Rote Fabrik an, trotzdem

kam es vor kurzem zu einem Wortgefecht zwischen Hensch und Gut. Auslöser waren parlamentarische Vorstösse, die mit der Kultureinrichtung an der Seestrasse zu tun hatten. Tatsache ist, dass die Rote Fabrik von der Stadt im Jahr

«Wir sind beide aus bürgerlichen Parteien, in Sachen Rote Fabrik aber total unterschiedlicher Meinung.»

3,1 Millionen Franken Subventionen erhält, und zusätzlich müssten rund 1,6 Millionen an Mieten dazurechnet werden. Aus den Ateliervergaben resultieren nochmals zirka 190 000 Franken, was mit dem Sponsoring, das für einzelne Veranstaltungen generiert wird, rund 5 Millionen Franken ergibt.

Gut dagegen, Hensch dafür

Indem Gut im Gemeinderat den Vorschlag machte, zukünftig die ganze alternative Kultur in den Schiffbau zu verlegen und in Wollishofen eine Altersresidenz zu bauen, klopfte sie Hensch aus dem Busch, die geschickt konterte. Um sich Klarheit über die Standpunkte der beiden Gemeinderätinnen zu verschaffen, traf man sich am See zum Interview.

«Zürich 2»: Braucht es die alternative Kunst, wie sie in der Roten Fabrik betrieben wird, und darf sie so viel kosten?

Susi Gut: Ich befürworte, dass es kulturelle Einrichtungen gibt. Die Rote Fabrik in der heutigen Form verschlingt aber zu viel Geld und braucht es nicht. Überall muss gespart werden. Warum nicht auch in der Roten Fabrik?

Fortsetzung auf Seite 3

Theresa Hensch: Kultur – auch die alternative – ist für Zürich ein wichtiger Standfaktor und für mich ein Teil der Lebensqualität und eine Bereicherung. Die Kosten pro Besucher in der Roten Fabrik sind tiefer als in anderen kulturellen Einrichtungen. (Redaktioneller Hinweis: Siehe Tabelle auf Seite 3.)

Ist in den Subventionen für die Rote Fabrik ein Sparpotenzial enthalten?

Hensch: Von den 100 Millionen städtischen Kultursubventionen gehen drei an die alternative Kunst in der Roten Fabrik. Das ist nicht viel. Im Übrigen wollten wir im Jahre 2002 die Subventionserhöhungen um 119 000 Franken kürzen. Die SVP war für eine Nulllösung, worauf der Rat 249 000 Franken bewilligte.

Gut: Wir kämpfen weiter für eine Aufhebung der Kultureinrichtung Rote Fabrik. Wir wollen Kostentransparenz und dass das Stimmvolk aufgeklärt wird. Ich kann mir vorstellen, dass man mittels einer Initiative eine Abstimmung erzwingen könnte.

Die Rote Fabrik war für viele Leute schon immer ein «rotes Tuch». Soll die alternative Kunst in den Schiffbau verlegt werden?

Gut: Sieben Lärmklagen innert zwei Monaten im letzten Jahr zeigen, dass Wollishofen mit der Roten Fabrik nicht einverstanden ist. Die

Verlagerung in den Schiffbau wäre die beste und kostengünstigste Lösung.

Hensch: Lärm ist immer störend, und es ist richtig, dass sich die Anwohner an die Polizei wenden, wenn es zu laut wird. Ich bezeichne sieben Klagen im letzten, wunderschönen Sommer als wenig. Seit der Einführung der Nachtbusse – mit einer Haltestelle vor der Roten Fabrik – konnte das Lärmproblem erheblich entschärft werden. Die VBZ setzten bei Veranstaltungen auch grössere Busse ein und sind daran, den Fahrplan zu erweitern.

Sind es nur die Kosten, die an der Roten Fabrik stören?

Gut: Die Rote Fabrik hat einiges auf dem Kerbholz. Zum Beispiel: Es werden Drogen konsumiert, nach der WEF-Demonstration gab es dort Übernachtungen, und in der haus-eigenen Zeitung wurde zu Gewalt aufgerufen. Dass das Sozialdepartement in der Roten Fabrik inzwischen einen Drogentest anbietet, spricht Bände. Müssen wir das wirklich alles subventionieren?

Hensch: In der Roten Fabrik wird der Konsum von Drogen geahndet und auch angezeigt. Im Übrigen finde ich den Ecstasy-Pillen-Test als sinnvoll. Es stimmt, dass nach einer Anti-WEF-Demo in einem Treppenhaus Übernachtungen stattgefunden haben. Die Leute wurden aber weg-gewiesen. Die Veranstalter in der Roten Fabrik halten sich an die Gesetze. Ausrutscher gibt es immer

wieder, nicht nur in der Roten Fabrik.

Der Roten Fabrik werden auch immer wieder Verfilzungen vorgeworfen. Was ist damit gemeint?

Gut: Damit ist gemeint, dass der Beauftragte für Kultur im Stadthaus, Jean-Pierre Hoby, gleichzeitig auch Präsident in der Roten Fabrik ist und die Weisungen – zum Beispiel für mehr Subventionen – schreibt. Das schreit doch zum Himmel.

Hensch: Wer soll denn die Weisungen zuhanden des Gemeinderates schreiben, wenn nicht die Personen, die sich fachlich auskennen. Das letzte Wort hat so oder so immer der Gemeinderat.

Finden die SVP und die FDP in absehbarer Zeit in Sachen Rote Fabrik einen Konsens?

Hensch: Solange die SVP eine solche restriktive Politik gegen die Rote Fabrik macht, gibt es keinen Konsens in dieser Sache. Wir sind auch für eine zukunftsgerichtete Politik – dazu gehört die Rote Fabrik –, in der die alternative Kunst ihren Platz haben muss.

Gut: Wir werden bei anderen Themen mit der FDP zusammenarbeiten, wenn es sich ergibt. Bei der Roten Fabrik wird es sicher keinen Konsens geben. Wir rücken nicht von unserem Standpunkt ab, dass die Rote Fabrik immer ein Platz der linken Politik war und immer noch ist und nichts mit den Bürgerlichen zu tun hat.